

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Nr. 240.

Dresden, Sonnabend den 15. Oktober 1910.

21. Jahrg.

Abonnementpreis mit der tagl. Unterhaltungsbeilage Leben, Willen, Kampf für den Arbeiter und Jugendzeitung einschließlich Pringerlesen monatlich 40 Pf. Ausland 50 Pf. Einzelhefte 2 Pf. 75 unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Pf. 50 - Fremden tagl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage

Redaktion: St. Zwingertstraße 14. U. L. 3445
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr
Erscheinung: St. Zwingertstraße 14. U. L. 1769
Verlagspreis: von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends

Anserte werden die halbpalmen Beiträge mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung mit Rabatt gewährt. Vereinskongresse 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr vorm. in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. - Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Konsumverein und Warenhaus.

Eine ungemein interessante und wertvolle Untersuchung über den genossenschaftlichen und kapitalistischen Großbetrieb des Detailhandels stellt F. P. Schär im neuesten Heft des Jahrbuchs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik auf, deren Ergebnisse nicht nur ein glänzender Beweis ist von der Ueberlegenheit eines gutorganisierten genossenschaftlichen Großbetriebs über den kapitalistischen Großbetrieb, sondern auch den großen Vorteil des organisatorischen Vorgehens im Wirtschaftlichen überhaupt, und somit des Sozialismus, dartut.

Schär untersucht in einer sehr fleißigen Arbeit das Wesen, die Betriebsart und das letzte Jahresergebnis des Arbeiter-Konsumvereins in Basel — eines der größten und besten Konsumvereine — und des Warenhauses Tieg in Köln. Der Kölner Konsumverein eignete sich deshalb ganz besonders zum Vergleich mit einem kapitalistischen Betriebe, weil er in allererster Reihe mit Bezug auf die Beteiligung der Bevölkerung steht. Bei einer Einwohnerzahl der Stadt Basel von circa 130 000 Seelen, gehören ihm 31 000 Familien an; diese zu vier Köpfen berechnet sind somit 95 Prozent der Bevölkerung der Stadt Mitglieder der Genossenschaft. Ferner versorgt dieser Konsumverein durch seine in zwölf Zweige gegliederte Anstalten seine Mitglieder nicht nur mit allen Nahrungsmitteln und Genussmitteln der gewöhnlichen Warenbedürfnisse, sondern auch mit Milch, Brot, Fleisch, Gemüse, Obst und Kartoffeln; sodann mit Brennmaterialien, Schuhen, Haushaltsartikeln, Tuch- und Wollwaren. Er ist auch die erste Konsumgenossenschaft, der es gelungen ist, die Schlichterei mit Großbetrieb derart einzurichten und zu betreiben, daß sie profitiert. Im Jahre 1909 wurden 3316 Stück Großvieh und 21 217 Stück Kleinvieh geschlachtet und 10 1/2 und 11 1/2 Millionen im Werte von 5,5 Millionen Franken abgesetzt. Die Rechnungslegung des Arbeiter-Konsumvereins (K.-V.) in Basel soll schließlich die vollkommenste, verständlichste und klarste sein, die im In- oder Auslande von Genossenschaften oder Aktiengesellschaften veröffentlicht wird. Andererseits ist das Warenhaus Tieg in Köln eines der größten Unternehmen seiner Art, das 3600 Personen beschäftigt.

Das Ergebnis der Untersuchung, der im Einzelnen zu folgen hier nicht möglich ist, zeigt, daß der Arbeiter-Konsumverein Basel in einem Jahre (1907) an Löhnen 1 549 458 Franken bezahlt hat, Tieg im Jahre 1908 an circa 3600 Personen 3 364 705 M. Auf eine angestellte Person kommen:

Beim K.-V. 2122 Frank. = 1700 M.
Bei Tieg 935 M.

Der K.-V. hat also im Durchschnitt fast noch einmal so hohe Löhne bezahlt als das Warenhaus. Im K.-V. sind 56 Prozent der sämtlichen Löhne von den familiären Betriebskosten abgezogen, bei Tieg dagegen nur 52 Prozent aus. Aber eine Person, auf sämtliche Angestellten bezogen, setzt im Jahre um:

Beim K.-V. 19 400 M.
Bei Tieg 7 900 M.

Genauere Angaben über die Werte, die in einem Laden und durch eine ausschließlich im Verkaufsdienste stehende Person umgesetzt werden, sind auf Grund des Jahresberichts von 1907 berechnet, für den K.-V. Basel folgende: Im Warenhandel setzt eine Person 45 000 Fr., im Schlichterhandel 59 000, im Schuhwarengeschäft 42 000 und im Haushaltungsgeschäft 30 000 Fr. um.

Schon hieraus ergibt sich die große Ueberlegenheit des genossenschaftlichen Betriebes. Aber es muß auch noch beachtet werden, daß im K.-V. die Betriebskosten seit zehn Jahren stark gestiegen sind, die Löhne um 77 Prozent, die übrigen Betriebskosten um 11 Prozent, während bei Tieg die Betriebskosten fortgesetzt verringert werden.

Besonders beachtenswert ist nun aber das folgende Ergebnis der sehr lehrreichen Berechnungen Schärs. Vergleicht man die Betriebskalkulationen für 1908 bei Tieg mit denen des Basler Konsumvereins, so erhält man folgende Gegenüberstellung:

	bei Tieg	beim K.-V.
Ankaufswert	100,—	100,—
Betriebskosten	31,01	16,52
Gewinn	6,64	—
Rückvergütung	—	9,79
Verkauf	136,65	126,31

Diese Gegenüberstellung ist indes irreführend, weil bei der Genossenschaft 9,79 Prozent an die Konsumenten zurückfließen, während bei Tieg die 6,64 Prozent Gewinn dem Unternehmer gehören. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes gestaltet sich der Vergleich wie folgt: Bei Tieg erhält ein Käufer für 100 M. Warenwerte und bezahlt dafür 136,65 M., der Konsumverein bezahlt das Mitglied für 100 M. Warenwerte 136,31 M. und erhält dafür 9,79 Prozent Rückvergütung, abzüglich der Reserve 8,81 Prozent, somit Warenwerte 117,50 M., das sind 8,75 Prozent. Mit anderen Worten: Im Warenbetrieb wird den Konsumenten für die kaufmännische Vermittlung auf je

100 M. Einzahlung 27 Prozent abgezogen, im Konsumverein nur 15 Prozent. Die Verhältniszahlen der zu Kosten der Konsumenten fallenden kaufmännischen Vermittlungsgebühren betragen: K.-V. : Tieg-Köln = 100 : 180! Gegenüber dem Einwand aber, daß die Bedarfsgüter des Konsumvereins mit billigeren Betriebskosten arbeiten, als der Vertrieb von Tuchwaren, zeigt Schär an einer Aufstellung, daß beim Vertrieb von Haushaltungsgegenständen des Konsumvereins gar nur 14 Prozent kaufmännische Vermittlungsgebühren herauskommen. Die Zusammenstellung ergibt sodann, daß der Käufer für 100 Geldeinheiten erhält:

	Konsumv.	Warenhaus
a) im Durchschnitt aller Betriebe:		
Warenwerte	85	73
Für Kosten der Vermittlung	15	27
b) im Durchschnitt von Waren, Schuhe usw., Wert	86	73
Für Kosten der Vermittlung	14	27

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß mit Bezug auf die Betriebskosten der genossenschaftliche Großbetrieb dem kapitalistischen überlegen ist; denn dort sind die Kosten im Durchschnitt 16 Prozent, hier 31 Prozent. Das Verhältnis der Betriebskosten ist annähernd wie 1 : 2. Zu den hohen Betriebskosten des Warenhauses zählen auch 303 340 M. für Klebanie!

Der Konsumverein braucht aber auch viel weniger Kapital als ein Warenhaus. Schär kommt auf Grund der Geschäftsberechnungen zu folgendem Vergleich:

Für je 1000 M. Warenumfang:	K.-V.	Tieg
Kapitalbedarf	442	1190
Nalage in Immobilien	241	700
Warenvorräte u. andere Aktiven	201	490
Zinsbelastung bei 4 Prozent	17,7	47,6

Zu Prozenten zirkul.: 134 : 434
Verhältnis: 100 : 270

Beim Konsumverein ist die Zinslast also nur 1/3 Prozent, beim Warenhaus 4/3 Prozent des Ankaufswertes. Die Genossenschaft braucht eben keine Warenhauspaläste, keine Anstalten, keine teure Geschäftslage.

Das Warenhaus Tieg ist mit einem Aktienkapital von 12,5 Millionen Mark gegründet, der Basler Konsumverein mit einem Eigenkapital von nur 24 M. pro Mitglied und jedes neue Mitglied leistet nur einen Beitrag von 2,40 M., ein Beweis, sagt Schär, welche Kraft in den Kleinen und Schwachen liegt, wenn sie sich solidarisch zusammenschließen. Die Stärke des Warenhauses liegt im Kapital, die der Konsumvereine in der Organisation der Konsumkraft der Massen; jene ist eine kapitalistische Unternehmung, diese sind soziale Wirtschaftsgemeinschaften; dem Warenhaus gehört die Gegenwart, dem in freien Genossenschaften organisierten Konsumenten die Zukunft!

Höhere Löhne der Arbeitenden und dennoch billigere Waren für die Konsumenten — das sind die Vorteile der Organisation des Konsums gegenüber dem kapitalistischen Warenhaus. Diese Vorteile werden sich eult in noch höherem Maße zeigen bei einer neuen Organisation der gesamten Produktion — der sozialistischen Produktion!

Der Eisenbahnerkampf in Frankreich.

Regierung und Bahnkapitalisten setzen ihren Verleumdungsfeldzug fort, um das Publikum gegen die Ausständigen aufzubringen. An die Zeitungen labelt Briand: Der Streik ist eine Revolution, die nichts mehr mit beruflichen Interessen zu tun hat. Wenn je ein Streik in Frankreich nur von beruflichen Interessen diktiert wurde, dann war es der Eisenbahnerstreik. Niemand weiß das besser als Briand, aber um seine Napoleonische Rolle als Verteidiger des Vaterlandes durchzuführen zu können, braucht er die schmutzigste aller Waffen, die bewusste Entstellung. Die Bourgeoisie weiß das und jubelt diesen Krupelheiten ihrer Soldrechte dankbar zu und die Mehrzahl ihrer Plätter stellt sich bedingungslos hinter ihn mit dem Rufe: Das Vaterland ist in Gefahr; um eine Erhöhung des Lohnes durchzuführen, haben die Eisenbahner die nördlichen und östlichen Grenzen der deutschen Invasion geöffnet. So bemüht sich die Preute bürgerlicher Soldatstreiter, die kämpfenden Schienenproletarier als Vaterlandsverräter verächtlich zu machen und vom Publikum zu isolieren. Im Hintergrunde aber stehen die Eisenbahnmagnaten, reiben sich die Hände und erteilen Anweisungen zu großen Inzeratenaufträgen.

Zu dem Verleumdungsfeldzuge der französischen bürgerlichen Presse kommt die Unzahl der kleinen Verdrehungen in Telegrammen und Extramachrichten. Wer da beobachtet, wieviel Verdrehungen sich schon die deutsche Kapitalistenpresse in Depeschenform gegen die Ausständigen leistet, und weiß, mit welcher Vorliebe die Streikmeldungen unserer offiziellen Telegraphenbüreau aufzunehmen sind, der kann sich ausdenken, mit welchem Raffinement die Tageszeitungen der Bourgeoisrepublik gegen die Ausständigen arbeiten mögen.

Die deutsche linksliberale Presse gibt zu, daß manche der Forderungen der französischen Eisenbahner berechtigt seien. Diese Haltung ist wirklich nicht von Arbeiterfreundlichkeit diktiert, zumal diese Presse ja auch nicht hinzuzurechnen vergißt, daß während des nunmehr ausgebrochenen Kampfes die französische Regierung den revolutionären Eisenbahnerproletariern die Hände gebunden hat. Immerhin aber lassen unsere feindlichen Patriotenblätter sich die Gelegenheit nicht gern entgehen, zwischen den Zeilen noch zu wüthigen übrig läßt, während wie viel die Republik noch zu wünschen übrig läßt, während in Deutschland alles wohl bestellt ist. Daß auch bei uns dringende Eisenbahnerforderungen zu erfüllen sind — darüber denken unsere Schmocks mutig den Mantel des Schweigens. Charakteristisch bleibt aber, wenn sogar ein Schatzmacherblatt wie die Tägliche Rundschau schreiben muß:

„Wenn mögen sie auch noch längere Zeit in ihrem Kampfe beharren und selbst einige Erfolge davontragen, die Bahnhöfe werden sich ihnen sicherlich nicht auf Gnade oder Ungnade, wie sie erhoffen, unterwerfen. Höchstens dürfte es noch zu einer Einigung auf dem Wege des Kompromisses kommen, bei der die Bahngesellschaften hoffentlich ein wohlwollendes Entgegenkommen bezeugen und die berechtigten Forderungen — solche sollen ja vorhanden sein — erfüllen werden.“

Sie ohreißt damit die ihr gesinnungsverwandte Deutsche Tageszeitung, die die Tatsachen unter viel Geiserei auf den Kopf zu stellen sucht und ungeachtet der Tatsache, daß der Streikbeidzug über die Köpfe der Führer hinweg erklärt wurde, drauf los heißt:

Die ganze Bewegung ist ja kein wirtschaftlicher Kampf, sondern ein von der Sozialdemokratie ins Werk geleiteter Versuch, um die gesellschaftliche Ordnung umzuwälzen. Die Führer wollen das Spiel natürlich noch nicht verloren geben, sondern hegen immer neue Gruppen von Arbeitern in den Streik und greifen zu immer gewalttätigeren Mitteln. Aber die Regierung tritt entschlossen, mit ihrer ganzen Kraft dem Revolutionsversuch entgegen, und die Feinde der Gesellschaft finden sie und das Militär überall auf dem Posten, so daß die Aufständigen wohl bald ihre Niederlage werden eingestehen müssen.

Rechtliche Anfälle bekommt die Deutsche Zeitung, ein Amüßungsgelehrter der antisemitischen Staatsbürgerzeitung, ihr hysterisches Geschrei ist ein Zeichen für die Angst unserer Reaktionsäre vor der gewaltigen Kraft, die sich im Streik der französischen Eisenbahnerproletarier äußert:

„Unsere Staatsregierung und Verwaltung ist sich hoffentlich klar über die Größe der Aufgabe, die ihr bevorsteht, wenn auf deutschem Boden der sich seitlich in den ungeheuerlichsten Gewalttaten endende Versuch eines politischen Massenstreiks gemacht wird. Der Andra muß sofort der Papst abgeschlagen werden, und wo ein Papst nachzuwachsen sich anschickt, muß mit Feuer nachgegraben werden. Im Kriegsfall muß sofort das Standrecht überall da erklärt werden, wo auch nur der leiseste Versuch einer Anreicherung zum Massenstreik, zum Generalstreik auf den Eisenbahnen, Kohlengruben, Wälfen- und Munitionswerken und Verladungszentralen gemacht wird. Notigenfalls müssen mit einem Schlage über ganz Deutschland weg sämtliche sozialdemokratischen Reichstags- und Landtagsabgeordnete, Stadtverordneten und Bezugsleiter, Vertrauensmänner und Redakteure, Gewerkschaftsleiter und Arbeiterräte, Krankenkassenvorstände und Genossenschaftsleiter in Haft genommen und für die Dauer des Krieges im bayerischen Internirungslager und übrigen auch zu ihrem eigenen Besten in Haft gehalten werden. Jeden Schulbigen muß ohne Ansehen der Person und auf der Stelle die volle Strenge des Standrechts treffen; und obwohl wir glücklicherweise in Deutschland das Standrechtssystem und damit die Beamteneliten bei allen Trägern des Eisenbahndienstes haben, wird schon jetzt zu überlegen sein, ob nicht doch noch die Schutzwehren des Staates und der Gesellschaft auch im Frieden gelegentlich werden verstärken müssen.“

Wie blutrünstig mag sich diese Kolonialistenpresse erst gebärden, wenn in Deutschland einmal ein Massenstreik ausbricht?

Zu einer objektiveren Würdigung der Tatsachen schwingt sich neben dem Berliner Tageblatt auch die Frankf. Zeitung auf. Sie schreibt:

„Was nun den Erfolg des Streiks betrifft, so ist es bezweifelnd, daß sogar ein so gemäßigtes Blatt wie der Kampf zwar einige der Forderungen der Angestellten der Nordbahn als übertrieben und unbegründet ablehnt, bezüglich der anderen aber erklärt, daß sich über sie reden lasse; das heißt doch offenbar, daß sie nicht unbegründet seien. Was aber die Verhandlungen betrifft, so muß daran erinnert werden, daß schon seit vielen Monaten „Verhandlungen“ mit der Nordbahn an ihre Drecktion, um die Bewilligung ihrer Forderungen die wesentlich Gehaltsaufbesserungen betreffen, zu erzielen; als sie abschlägig beschieden worden waren, wandten sie sich an die Regierung und baten um deren Vermittlung und Hilfe. Die Regierung lagte auch bereitwillig ihre Vermittlung zu aber von einem Ergebnis derselben verlaute nichts. Die Eisenbahner warteten. Im Laufe des vergangenen Sommers, im